media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Gerhart Pickerodt

Der Krieg, im Augenblick

1991

https://doi.org/10.25969/mediarep/2833

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Pickerodt, Gerhart: Der Krieg, im Augenblick. In: *Augen-Blick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft*. Heft 11: Medien-Krieg. Zur Berichterstattung über die Golfkrise (1991), S. 76–79. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/2833.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Gerhart Pickerodt

Der Krieg, im Augenblick

Nach wenigen Augenblicken ist heute schon Geschichte, was eben Gegenwart war. Das Massaker an den Kurden und die gespielte Hilflosigkeit der Welt ihm gegenüber lassen den vorausgegangenen Krieg in die Grauzonen des Gedächtnisses zurücktreten. Der Krieg wird mit Aktualität zugedeckt. Dabei wäre nur der Blick zurück imstande, das Gegenwärtige zu begreifen. Aber dieser Blick, versucht man ihn dennoch, ist nicht frei und unbefangen, er muß sich durch Barrieren und Blenden erst hindurchbohren. Die folgenden Texte sind nicht Ergebnisse einer unbeschränkten Sicht, sondern Splitter, die bei dem Versuch, den Blick zu schärfen, abgefallen sind. Es gilt dabei die Hoffnung, daß der Blick, indem er bohrt, nicht stumpf wird, sondern schärfer.

*

Die landläufige Kritik an der Berichterstattung über den Krieg bezieht sich vor allem auf das Fehlen von Bildern, welche dem Betrachter die Schrecken der Vernichtung und des Todes hätten vermitteln können. Offenbar ist die Imaginationskraft zu beschädigt, um aus den Zahlen von Flugeinsätzen und Bombentonnagen die Bilder ihrer Wirkung konstruktiv entwerfen zu können. Die jetzt in den Magazinen wiedergegebenen Hochglanzfotos von brennenden Ölfeldern sind in ihrer Schrecklichkeit schön. Sie erregen den Schauder einer Götterdämmerung, von der die Fachleute nunmehr übereinstimmend behaupten, daß sie nur von regionaler Bedeutung sei und uns deshalb nicht berühre. Ein dreifacher Triumph der westlichen Industriestaaten wird laut: sie haben gesiegt, sie dürfen das zerstörte Kuweit wieder aufbauen, und schließlich können sie das Schauspiel aus der ästhetischen Distanz - unbeteiligt, aber bisweilen mitleidig - wie lebendige Götter genießen.

*

Weil sie nur mit Geld für den Krieg bezahlt haben statt mit Blut, sind die Deutschen bei den westlichen Alliierten nicht gut angesehen und sollen an der Gestaltung der politischen Nachkriegsordnung nicht beteiligt werden. Sind also, im Hinblick auf die Bemessung von Politikfähigkeit, Naturalien doch mehr als Geld?

*

Die soldatischen Opfer des Krieges verteilen sich Schätzungen zufolge zwischem dem Irak und den Alliierten nach dem Verhältnis von 1000 zu 1. Dem Anschein nach beurteilt die Weltmeinung diese Relation im umgekehrten Verhältnis. Ein Mitgefühl mit den irakischen Kriegsopfern darf es jedenfalls - noch - nicht geben.

*

Der zivilisierte, demokratisch legitimierte Kriegsherr Bush und das wilde Monster Saddam Hussein blafften sich während des Krieges über die Medien an wie wütende Hunde. Beide unterbrachen ihre Tiraden nur zum Zweck des Gebets. Oder bellten sie auch, wenn sie mit ihren Göttern sprachen?

*

"Wider die Logik des Krieges" schrieb Jürgen Habermas in der *Zeit*. Der verwunderte Leser bemerkte am Ende, daß man im gleichen Atemzug gegen die Kriegslogik und für den Krieg argumentieren kann. Was aber wäre der Krieg ohne ihm eigene Logik? Oder läßt sich fein säuberlich zwischen der Denkform und der Sache unterscheiden? Da zöge man doch einen Standpunkt vor, der dem Krieg seine Logik läßt, im übrigen aber sich gegen ihn erklärt.

*

Wolf Biermann, gleichfalls in der *Zeit*, begründete seine Ablehnung der Friedensbewegung mit Bildern, die er von ihr im Fernsehen gesehen hatte. Das naive Vertrauen zu Bildern ist offenbar dann am größten, wenn man nicht näher hinsehen möchte. Oder war Biermanns Blick getrübt durch den blanken Haß auf die PDS, mit der er um keinen Preis auf derselben Seite angetroffen werden wollte?

*

Die infamste Verunglimpfung derjenigen, die sich in Deutschland gegen den Krieg erklärten, fand sich in der von Wolfram Schütte in der *Frankfurter Rundschau* - zustimmend - zitierten Bemerkung eines Dan Diner, man habe es den Amerikaners offenbar noch immer nicht verziehen, daß sie es waren, die uns von unserem Hitler befreit haben. Derartige Infamien erinnern an die des Politikers Geißler, der Pazifismus trage Schuld an Auschwitz. Warum ziehen Haltungen, die sich gegen den Krieg wenden, eine derartige Wut auf sich? Welches Aggressionspotential steckt allein schon in dem Begriff "Friedens-Fundamentalismus"? Als müßten diejenigen, die den Krieg einschließlich seiner Fundamente verurteilen, zunächst einmal über die Tatsache belehrt werden, daß es ihn gibt.

*

Unter Intellektuellen hat sich während des Krieges vehement die Sorge bemerkbar gemacht, man könne als verantwortungsloser Ideologe verschrien werden, weil man sich nicht an der Wirklichkeit orientiere, wie

sie nun einmal ist. Kirchenkreise, selbst der Papst, hatten es anscheinend leichter, ihre Ablehnung des Krieges zu bekunden, als religiös ungebundene Intellektuelle. Manche knickten schon unter dem Vorwurf des Anti-Amerikanismus zusammen, für andere wurde dann entscheidend, der mangelnden Solidarität mit Israel bezichtigt zu werden. Merkwürdig ist, daß sich die israelische Politik dem Krieg gegenüber viel gelassener gezeigt hat als verängstigte Intellektuelle in Deutschland, die vor dem Bayerischen Rundfunk und der "Bild"-Zeitung stramm standen, als die kriegerisch-moralische Solidarität gegen den "Feind des Menschengeschlechts" (Enzensberger) eingeklagt wurde.

*

Die Provinz-Zeitung der Universitätsstadt hatte sich während des Krieges eine tägliche Sonderseite zugelegt, auf der u.a. auch Leserbriefe abgedruckt wurden. Bei allen Meinungsunterschieden, bemerkte der Redakteur, habe sich die "Lesergemeinde" doch enger um ihre Zeitung geschart. Der weltliche Priester "Zeitung" hielt seine Hand schützend über das um ihn zentrierte, verängstigte Volk. Auch am Redaktionstelefon durfte man mit Fachleuten über Ängste sprechen. Ob wohl der irakischen Bevölkerung auch eine Zeitung hilfreich zur Seite stand, die in der Lage zu sein behauptete, die Ängste vor Bomben und Raketen aufzufangen und abzubauen? Eine Psycho-"Patriot" also, die als Ersatz die Lücke ausfüllte, welche die unvollständige Raketen-Ausrüstung des Irak offengelassen hatte?

*

Im Krieg wurde die Diskussion darüber angekündigt, wie Deutschland seiner "gewachsenen Verantwortung" in Zukunft gerecht zu werden vermöge. Nicht jeder sprach dabei aus, was er meinte, nämlich den Griff nach den Waffen. Offenbar gibt es nur die Differenz zwischen der Nachkriegszeit, in der Verantwortung bedeutete, daß man sie den Deutschen zu tragen nicht zumutete, und der Vorkriegs- und Kriegszeit, in der Verantwortung dadurch definiert ist, daß man ohne Einschränkung bereit ist mitzumachen, und "gewachsene Verantwortung" sich durch einen besonderen Grad an Skrupellosigkeit auszeichnet.

*

Nach der Beendigung des Krieges ist er in den Zeitungen aus den politischen Seiten ins Feuilleton gerutscht: die Kultur hat sich seiner bemächtigt. Die ersten Buchveröffentlichungen werden ebenfalls bereits angekündigt. Jedoch erst die Verfilmung wird zeigen, was die Politik während des Krieges zu zeigen verbot: Menschen und ihren Tod. Die Bilder vom Sterben im Krieg werden dann als künstlich-gestellte lebendig. Aus der Perspektive der nicht unmittelbar Betroffenen erweist sich der ästhetische Schein wieder einmal als realitätshaltiger denn die Wirklichkeit.

*

Warum es in denjenigen westlichen Ländern die größte Zustimmung zum Krieg gegeben hat, in denen die höchsten Armutsanteile in der Bevölkerung anzutreffen sind, muß man nicht fragen. Warum wurden keine Umfrageergebnisse etwa aus der Schweiz oder aus Schweden mitgeteilt? Wären sie - aus der Sicht der Kriegspartei - zu beschämend für diese Länder ausgefallen?

*

Die ökologischen Folgen des Krieges lassen sich noch ebensowenig abschätzen wie die sozialen. Kalkuliert werden hingegen schon am Tag nach der Waffenruhe die Kosten des Wiederaufbaus von Kuweit: 50 Milliarden Dollar. Die gefährlichste Folge des Krieges ist heute bereits klar erkennbar: die Auffassung, Kriege, auch größeren Umfangs, seien unter der Hegemonie der nunmehr einzigen Weltmacht wieder führbar geworden. Aber auch diese Folge kann gegenstandslos werden, wenn die Kriegführenden von den Folgen ihres Handelns eingeholt werden.

*

Die Phantasie reicht nicht aus, sich das Elend der Bombenopfer - Krüppel und Entkräftete, Hungernde und Sterbende - zu imaginieren. Die Abgeordneten des amerikanischen Kongresses hatten sich mit Wimpeln ihrer Nationalflagge bewaffnet, um sie vor ihrem triumphierenden Präsidenten zu schwenken. Die Ovationen sollen den gleichen Zeitraum eingenommen haben wie die Rede des Kriegsherrn. Die Phantasie reicht aus, um sich vorzustellen, was den Präsidenten bewegte: der Gedanke an die nächste Wahl.

"Nein, es gibt schon genug Sex und Gewalt im Fernsehen"